

ZEITGESCHICHTE

Vergebliche Warnung

Das Auswärtige Amt (AA) bringt 40 Jahre nach dem Olympia-Attentat 1972 gleich zwei seiner ehemaligen Minister in Erklärungsnot: Hans-Dietrich Genscher und Klaus Kinkel. Genscher war zur Zeit des Anschlags Innenminister, Kinkel sein Büroleiter. Das AA hat nun geheime Dokumente freigegeben, denen zufolge das Amt drei Wochen vor dem Verbrechen die späteren FDP-Vorsitzenden vor einem Anschlag warnte. Bonns Botschafter in Beirut hatte zuvor den Tipp bekommen, Palästinenser würden in München einen „Zwischenfall“ inszenieren. Er empfahl, „alle im Rahmen des Möglichen liegenden Sicherheitsmaßnahmen zu



Genscher (2. v. l.), Geiselnnehmer (r.) 1972

ergreifen“. Das AA übersandte Kinkel den Bericht des Botschafters mit dem Hinweis, man wolle „sichergehen, dass Ihrem Minister die Angelegenheit bekannt ist und Ihr Haus das Erforderliche veranlassen kann“. Die Betreffzeile lautete: „Attentatspläne aus Anlass der Olympischen Spiele“. Genscher erklärte auf SPIEGEL-Anfrage, er habe an den Vorgang „keine Erinnerung mehr“. Wie Kinkel gehe er aber davon aus, dass dieser die Information „an die zuständigen Abteilungen“ im Innenministerium, Bundeskriminalamt und Verfassungsschutz weitergeleitet habe. Doch die unzulänglichen Sicherheitsbestimmungen im Olympischen Dorf blieben bestehen. Dem Anschlag am 5. September fielen elf Israelis und ein deutscher Polizist zum Opfer.



„Edelweiß-Camper“ in der Bayerwald-Kaserne

Ferien beim Panzerbataillon

VERTEIDIGUNG: Wie sich die Bundeswehr bei Schülern beliebt machen will

Die Landesverteidigung ist eine Aufgabe, für die sich die Jugend von heute wenig begeistert. Seit die Schar der Wehrpflichtigen durch ein Heer pflichtbewusster Freiwilliger ersetzt worden ist, hat die Bundeswehr Nachwuchsprobleme. Um die zu bekämpfen, greift man im niederbayerischen Regen zu ungewöhnlichen Marketingmaßnahmen.

Anfang August lud die Bayerwald-Kaserne 35 Jungen und Mädchen für vier Tage ins sogenannte Edelweiß-Camp ein, um ihnen dort das Berufsleben eines Soldaten näherzubringen. Kurzurlaub in Tarnkleidung – tatsächlich scheint es naheliegend, den Alltag bei der Bundeswehr in Form eines Abenteuertrips zu präsentieren. Zelten ohne Campingplatz, Nahrungsbeschaffung ohne Supermarkt, Unterhaltung ohne Internetzugang. Solche Ferienfreuden bietet kein deutsches Reisebüro günstiger an als die Bundeswehr.

Beim Panzergrenadierbataillon 112 wurde den 14- bis 20-Jährigen zu Beginn der bayerischen Sommerferien ein buntes Programm geboten: Orientierungsmärsche mit und ohne Gepäck standen ebenso auf dem Plan wie Übernachtungen unter freiem Himmel, Kartenlesen, Kompass-Einstellen, Hindernisläufe, Umgang mit Nachtsichtgeräten und Besuch einer Radarstation.

„Wir werben verstärkt um das Interesse von regionalen Jugendlichen“, sagt der Regener Oberstabsfeldwebel Erich Krickl. Und das ist offenbar groß: Für das Edelweiß-Camp gab es mehr Bewerber als Plätze. In den Herbstferien wird es deswegen wiederholt.

Die ungewöhnliche Werbemaßnahme entspringt der nackten Not. Zwar freute sich die Bundeswehr, nachdem die Wehrpflicht im vergangenen Jahr ausgesetzt worden war, über ausreichend Freiwillige.

Doch als die ersten drei Monate Dienst an der Waffe vorbei waren, kündigte mehr als ein Viertel der Rekruten den Job wieder auf. Es blieben nur 9000 statt der erhofften 12 000 Freiwilligen. In den nächsten Jahren dürfte die Bilanz vermutlich noch schlechter ausfallen, da es bald keine doppelten Abiturjahrgänge mehr geben wird.

Vom „Jugendmarketing“ des Heeres wird deswegen Kreativität gefordert. Der ließ man auch bei der Truppe in Baden-Württemberg freien Lauf: Schüler aus dem badischen Boxberg durften als Gewinner eines Bundeswehr-Preisausschreibens für eine Woche mit der Luftwaffe nach Sardinien reisen. Motto des dortigen Lehrgangs: „Überleben See“, inklusive simuliertem Fallschirmabsprung über dem offenen Meer.